



Separation ???

Integration ?



Inklusion !

**Wo, wenn nicht hier ?
Wann, wenn nicht jetzt ?**



Schwerpunkt: Inklusion in Oldenburg

... und was sonst noch wichtig ist

**PAED
OL
GEW**

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft | Oldenburg-Stadt

neu: Staugraben 4a | 26122 Oldenburg | Tel.: 0441 / 957 28 45 (Mi + Do 15:00 – 18:00)

neu: www.gew-oldenburg.de

	Seite
Editorial	3
Schwerpunkt Inklusion: Berichte von der Fachtagung	
Inklusion: den Einzelnen im Unterricht gerecht werden mit multiprofessionellen Teams. <i>Monika de Graaff berichtet aus dem Plenum</i>	4
Entwicklungsziel Inklusion - Eine Grundschule auf dem Weg. <i>Elfie Feller berichtet aus dem Workshop der Grundschule Winsen/Luhe</i>	5-6
Zur Situation an den Gesamtschulen in Oldenburg. <i>Von Silke Lühmann – anstelle eines Berichts über ihren Workshop zum inklusiven Unterricht im Sekundarbereich I</i>	7-8
Inklusion als kommunaler Einigungsprozess. <i>Statt eines Berichtes aus dem Workshop: Interview mit Dr. Lindemann, dem Leiter der Oldenburger AG Inklusion</i>	9-11
Weiteres zur Inklusion in Oldenburg	
Einstimmung auf Inklusion am Gymnasium. <i>Ute Wiesenäcker berichtet über eine Fortbildung von GEW-KollegInnen am NGO.</i>	12-13
Man muss nur wollen! Inklusion an den Berufsbildenden Schulen. <i>Von Silke Asche</i>	14
Stiftung Bildung und Solidarität	
StattEntwicklung <i>Bericht über eine künstlerisch-politische Projektarbeit mit jungen Flüchtlingen</i>	15
Deutsch/Südafrikanischer Kulturaustausch 2012 <i>Bayede Traditional Group zu Besuch in Oldenburg</i>	16
GEW vor Ort	
Unsere GEW am 1. Mai. <i>Von Susanne Steffens-Frey</i>	17
Infos - nicht nur fürs nichtlehrende Personal. <i>Von Rita Vogt</i>	18
GEW-Kreisvorstand	19
Einladung zur Info-Veranstaltung GEW 55+	20

Editorial

Wie die Inklusion nach Oldenburg kam

Als im Juni 2009 Vernor Muñoz in Oldenburg seine Einschätzung des deutschen Bildungswesens darlegte, war das für viele ein Affront. Nicht dass er den strukturellen Sinn, die pädagogischen Ziele, den sozialen Nutzen unseres gegliederten Schulsystems in Frage stellte – das hatten schon viele vor ihm getan und trotzdem kaum Einsicht wecken und Änderungen herbeiführen können. Er beschrieb es als krassen Bruch des Rechts auf Bildung als Menschenrecht – ein Urteil, das man hierzulande gerne dem Bildungswesen von Bananenrepubliken vorbehalten hätte. Und er tat dies mit der Autorität eines Sonderberichterstatters der Vereinten Nationen, der sich drei Jahre vorher in Deutschland vor Ort sachkundig gemacht hatte.

Auch wenn die GEW damals den Auftritt von Vernor Muñoz in Oldenburg mitfinanziert hatte, so waren seine Einsichten nicht nur Bestätigung unserer GEWERKSCHAFTLICHER Positionen. Auch für uns war es bis dahin noch nicht selbstverständlich, dass alle Schulen für Alle offen sein, ein gemeinsames Lernen für alle ermöglichen müssten. Inklusion wurde erst seitdem auch für uns ein konkretes Ziel – eines, das nicht nur erträumt zu werden brauchte, sondern verwirklicht werden musste.

Angesichts der Schwerfälligkeit unserer Schulpolitik grenzt es an ein Wunder, dass schon vier Jahre nach dem Vortrag von Vernor Muñoz Schulen in Oldenburg und an vielen anderen Orten mit der Inklusion beginnen. Und dass in Oldenburg Inklusion nicht nur von oben auf dem Papier, sondern als gemeinsame Anstrengung von

Schulen und LehrerInnen, Schul- und Jugendamt, Eltern und Universität geplant wird. Was ja nicht auch schon heißt, dass alle Voraussetzungen für ein Gelingen bereits gegeben sind. Wo wir deshalb als GEWERKSCHAFT vor Ort und auf Landesebene gefordert sind. - PaedOL nimmt dies zum Anlass, in diesem Heft den Stand der Umsetzung der Inklusion an den Oldenburger Schulen einschließlich der noch ungelösten Probleme aus Sicht unserer Mitglieder zu dokumentieren.



Vernor Muñoz

Inklusion als weitestmöglich vollständige Einbeziehung der aufgrund von Behinderungen förderungsbedürftigen SchülerInnen in die Regelschulen ist damit auf den Weg gebracht. Es soll hier aber auch daran erinnert werden, dass Vernor Muñoz nicht nur die Inklusion behinderter SchülerInnen als Menschenrecht genannt hat. Aus seiner Sicht war und ist auch unser deutsches gegliedertes Schulwesen ein Verstoß gegen das Menschenrecht auf Bildung, weil es die Bildungs- und Lebenschancen zu ungleich verteilt. Es muss also weiter auf unserer Tagesordnung stehen, dass die Schulen in den Sekundarbereichen integriert werden – nicht nur als Utopie, sondern als Programm für die kommenden Jahre.

Für die, die es noch mal nachlesen wollen:
Vortrag Vernor Muñoz in Oldenburg:
www.munoz.uri-text.de/VernorMunoz7teJuni09_OL_deutscheUebersetzung.pdf
Erklärung der Vereinten Nationen über Menschenrechtsbildung und -training:
www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/UN-Dokumente/Erklaerung_der_Vereinten_Nationen_ueber_Menschenrechtsbildung_und_training.pdf 2

20 € für neue Artikel!

Habt Ihr schon bemerkt, dass es immer wieder dieselben Verdächtigen sind, die hier in PaedOL schreiben? Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Vielleicht meint Ihr deshalb auch, dass nur ein altbekanntes und beschränktes Erfahrung- und Meinungsspektrum in PaedOL zu finden ist. Das lässt sich ändern, meint der Kreisvorstand: Schreibt selber Artikel für unsere PaedOL! Über

alles, was für unsere Gewerkschaftsmitglieder in Oldenburg interessant und wichtig ist.

Und als Belohnung für die aufgewendete Zeit und Mühe soll es nicht nur ein freundliches Dankeschön geben, sondern auch noch 20 €. Zwei Jahre lang, bis Ende 2014, soll das gelten: fangt schon mal an!

Und wenn Ihr Rückfragen habt, schreibt an die Redaktion: hansjuergen.otto@t-online.de

Fachtagung Inklusion

Inklusion – den Einzelnen im Unterricht gerecht werden mit multiprofessionellen Teams

Der GEW Kreisverband Oldenburg veranstaltete am 11. April einen großen inklusionspädagogischen Tag im Oldenburger Veranstaltungszentrum PFL.

Die Resonanz bei den Lehrkräften in Oldenburg und Umgebung war enorm und ging durch alle Schulformen, bis Anmeldeschluss war mit 160 Teilnehmern die Aufnahmekapazität mehr als erreicht.

Neben den Lehrkräften und Pädagogischen MitarbeiterInnen aus Schulen sprach die Veranstaltung auch MitarbeiterInnen aus Horten, anderen Bildungseinrichtungen und Vereinen wie z.B. die HARFE an.

Den Hauptvortrag am Vormittag hielt Prof. Dr. Hans Wocken, zur Zeit wohl der gefragteste Referent der gesamten Republik zum Thema Inklusion. Wocken gelang es auch vom ersten Augenblick an das Publikum mit seinem spannenden und überzeugenden wie auch unterhaltsamen Vortrag mitzunehmen.

Dabei machte er wesentliche Kernaussagen deutlich:

1. Inklusion ist Aufgabe aller Erziehungsbereiche, Erziehung muss alle annehmen, Inklusion ist also eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Nach 100 Jahren Sonderschulwesen, das ihren historischen Verdienst darin hat, behinderten Menschen überhaupt einen Zugang zu Bildung zu ermöglichen, muss dieses überwunden werden. Die Heterogenität ist das große Thema des 21. Jahrhunderts, sie muss als förderliche Entwicklung gesehen werden und die Sonderschulpflicht ist definitiv zuende.

2. Niedersachsen bildet in der BRD mit nur 18% der behinderten Kinder auf der Regelschule das absolute Schlusslicht. Die Kosten für 250 000 Sitzbleiber jährlich betragen 1 Milliarde, wir haben eine Abwärtsselektion von 15% jährlich und

Eltern geben 1,4 Milliarden jährlich für Nachhilfe aus. Wir haben es mit gegenläufigen Strömungen zu tun: Die Inklusion fordert Individualisierung und Aufhebung von Vergleichbarkeit, die derzeitige schulische Wirklichkeit mehr davon.

3. Voraussetzung und Gelingensbedingung für inklusiven Unterricht sind das ggf. zieldifferente Lernen und eine Vielfalt an Lernwegen und -zielen. Dafür brauchen wir möglichst viel Doppelsetzung im Unterricht durch multiprofessionelle Teams mit Lehrkraft, Förderlehrkraft, sozialpädagogischer Fachkraft und/oder andere pädagogische Personal.

4. Die Umsetzungsplanungen der niedersächsischen Landesregierung hält Wocken wegen viel zu geringer personeller Ressourcen, mit denen man das Recht auf inklusive Beschulung nicht erfüllen kann, für verfassungswidrig.

Workshops am Nachmittag

Ab 14.00 Uhr gab es AG-Angebote zu den Themen

- Inklusiver Unterricht – wie geht das? (Leitung Dr. Wocken)
- AG Inklusion der Stadt Oldenburg (Leitung Dr. Holger Lindemann, Uni Oldenburg)
- Entwicklungsziel Inklusion (Kirsten Heinze, Rainer Kudlek, Grundschule Winsen)
- Arbeit in inklusiven Klassen im Sek I Bereich (Leitung Silke Lühmann, IGS H.-L.-Schule)

Inklusiver Unterricht – wie geht das?

Im Anschluss an seinen Vortrag am Vormittag leitete Prof. Dr. Hans Wocken diesen Workshop oder besser zweiten Vortrag auch im großen Saal des PFL, da sehr viele TeilnehmerInnen diese AG angewählt hatten und gespannt auf Wockens praktische Tipps für den Schulalltag waren. Die vielen Nachfragen und Anmerkungen verdeutlich-



Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Kreisverband Oldenburg-Stadt

Fachtagung Inklusion
Den Einzelnen im Unterricht gerecht werden
Inklusion und deren Umsetzung in der Schule mit multiprofessionellen Teams

11. April 2013
Kulturzentrum PFL Peterstr. 3 26121 Oldenburg

10.00 – 12.30 Uhr Prof. Dr. em. Hans Wocken
Vortrag und Diskussion: Die inklusive Schule
Begründung – Konzept - Programmatik

14.00 – 16.00 Uhr Workshops

- Inklusiver Unterricht – wie geht das?
Prof. Dr. em. Hans Wocken
- Entwicklungsziel Inklusion - Eine Grundschule auf dem Weg
Kirsten Heinze und Rainer Kudlek, GS Winsen/Luhe
- Leistungsdifferenzierter Unterricht in inklusiven Klassen im
Sekundarbereich I
Silke Lühmann, IGS Helene Lange Schule Oldenburg
- Inklusion als kommunaler Einigungsprozess – AG Inklusion an
Oldenburger Schulen
Dr. Holger Lindemann, Leiter der AG Inklusion

Tagungsbeitrag: GEW Mitglieder frei, Nichtmitglieder 30,00 €, Mittagimbiss frei
Anmeldung: info@gew-oldenburg.de oder Mi und Do 15.00 – 18.00 Uhr 0441-9572845
Anmeldeschluss: oder GEW Kreisverband Oldenburg, Am Staugraben 4a, 26122 Oldenburg
15.03.2013, Workshopanmeldung am Veranstaltungstag,
Sonderurlaub für Fortbildung beantragen

ten das rege Interesse und die Bemühungen der Lehrkräfte den inklusiven Unterricht in der Praxis anzugehen

Zentrale Begriffe dabei waren „Indirekter Unterricht“ und „Kooperatives Lernen“. Wocken stellte verschiedene Unterrichtsmethoden vor, die zum Teil sicher vielen TeilnehmerInnen bekannt waren, beleuchtete dabei aber speziell die Einsatzmöglichkeiten im individualisierten und differenzierten Unterricht. Mit eindrucksvollen Videobeispielen zeigte er, wie Kinder nicht „face to face“ vornehmlich von der Lehrkraft unterrichtet werden, sondern über Aufgaben und Lernstrategien, Lernmedien und -materialien, aber auch durch die Gestaltung der Lernumgebung individualisiert und nicht zuletzt am meisten voneinander lernen.

Monika de Graaff

Entwicklungsziel Inklusion - Eine Grundschule auf dem Weg

Bericht über den Workshop der GS Winsen/Luhe

Der jetzige Schulleiter der GHS Winsen/Luhe war gerade ein Jahr im Amt, als die Schulinspektion anstand. Und die GHS Winsen/Luhe fiel bei der Inspektion durch! Dazu gehört schon einiges!

Aus der heutigen Sicht war dieses gerade zu ein Glück und der Beginn des Inklusionsprozesses der GS Winsen/Luhe.

Mit dem Auslaufen der HS standen zunehmend mehrere Räume zur Verfügung und das Kollegium konnte sich auf den Primarbereich konzentrieren. Mittels einer SCHILF entschied sich das GS-Kollegium, ein inklusives Pädagogikkonzept zu entwickeln, das für alle verbindlich werden sollte. Unabhängige Mediatoren wurden „eingekauft“, um den Entwicklungsprozess zu strukturieren und zu steuern. Wohlwollende Unterstützung erfuhr die GS Winsen/Luhe durch die Landesschulbehörde und das örtliche Bauamt, damit die Schule wieder „auf den Weg gebracht“ werden konnte. (So z.B. verfügt jede Lehrkraft inzwischen über eigene Laptops und Drucker mit W-

LAN-Anschluss, die Flure wurden zu Arbeitsinseln umgestaltet, Einzeltische für GS-Kinder wurden angeschafft bei gleichzeitiger Sammlungsmöglichkeit für die Gesamtgruppe, Whiteboards hängen in den Fluren zwecks Informationsgebung für die Kinder und Lehrkräfte ...)

Zurzeit stellt sich die GS Winsen/Luhe als eine 3–4zügige Grundschule mit Sprachheilklassen dar. Diese Größe ermöglicht es, schulscharfe Stellen auszuschreiben und eine feste Förderschullehrerstelle zu beanspruchen, was dem pädagogischen Konzept die Umsetzung erleichtert. (Allerdings ist noch offen, ob diese optimalen Bedingungen in den nächsten Jahren aufrecht erhalten werden können.)

Neben den sog. normalen GS-Kindern besuchen seit einigen Jahren Kinder mit Besonderheiten diese Schule (z.B. emotionale Störungen; Auffälligkeiten im Bereich Sprechen, Lesen, Hören, Sehen; sozial Benachteiligte; Migranten; Hochbegabte).

Die Grundpfeiler des pädagogischen Konzepts:

Die GS Winsen/Luhe

- sieht den barrierefreien Zugang zu Bildung als Kern der Inklusion an,
- erwartet die Bereitschaft des Kollegiums, im Team arbeiten zu wollen,
- erwartet, dass sich jeder für andere verantwortlich fühlt,
- sieht die Lehrkraft als Begleiter/in der Lernprozesse,
- sieht die Jahrgänge 1/2 und 3/4 als zu betreuende Einheit durch Pädagogen an,
- nutzt schulische und außerschulische Ressourcen, um ein breites Angebot vorhalten zu können

Die Umsetzung des pädagogischen Konzepts:

- Jeder Jahrgang ist autonom in der Auswahl der KollegInnen und der Gestaltung des Stundenplans.
- Neben der „eigenen“ Klasse gilt der gesamte Jahrgang als Bezugsgruppe. (Lehrkräfte sind für alle Kinder des Jahrgangs zuständig.)
- Verteilung der Arbeitsaufgaben im Jahrgangsteam bedeutet: Bereitschaft, die Vorbereitung anderer auch anzunehmen und zu akzeptieren, gut strukturierte wöchentliche Teamsitzungen, zuverlässige und termingerechte Zuarbeit durch alle KollegInnen.
- Individualisierung des Unterrichts (unterschiedliche Arbeitspläne in Deutsch und Mathematik, Einzelarbeitstische und Zusammenkunftsmöglichkeiten für Gruppen und Klasse).
- Arbeiten werden individuell nach Anspruchsniveau und Tempo geschrieben.
- Rückmeldung über die Arbeitspläne und Gestaltung der neuen Arbeitspläne erfolgt während des Unterrichts und der Arbeitszeit.
- Beratung, Beobachtung und Kontrolle der Kinder: Wer braucht eine gezielte Einführung in die Thematik, wer Unterstützung durch die Lehrkraft, wer individuelle Hilfe? An einem Whiteboard im Flur hängen z. B. die Informationen für die Kinder aus (namentliche Zuordnung, wann und wo für wen etwas stattfindet und wann und wo über die Zeit des individuellen Lernens verfügt werden kann.

Resonanz der Eltern und anderer Schulen:

- Nach anfänglichen Befürchtungen, ihre Kinder seien dem Chaos preisgegeben oder würden hoffnungslos unterfordert, weil doch die beeinträchtigten Kinder die Fortschritte ihrer Kinder behindern könnten, unterstützen die Eltern nun diese Pädagogik und freuen sich über die Lernfreude und die zunehmende Selbstständigkeit ihrer Kinder.
- Die aufnehmenden Gymnasien und die IGS profitieren von der Selbstständigkeit der Kinder und dem verfügbaren Können und Wissen. Speziell die Lesefähigkeit der SchülerInnen wurde lobend hervorgehoben.
- Parallele Grundschulen sehen die Arbeit der GS Winsen/Luhe eher kritisch, haben Angst, „besseren“ SchülerInnen auf diese Weise nicht gerecht werden zu können, befürchten, dass eine inklusive Pädagogik an ihrer Grundschule nicht umsetzbar sei.

Die zwei Stunden des Workshops vergingen wie im Fluge. Die Bereitschaft, gemeinsam am Ziel Inklusion zu arbeiten, sich zu unterstützen und sich wiederum an das verabredete Ziel immer wieder zu erinnern, wirkte auf die TeilnehmerInnen beeindruckend und machte Mut, Ähnliches auszuprobieren.

Um eine angemessene räumliche und personelle Ausstattung im Hinblick auf die Inklusion zu bewirken, wird es des vermehrten Engagements der Lehrkräfte, der GEW und der Einsichtigkeit der Politik bedürfen.

Elfie Feller

Personelle Ressourcen für Inklusion in der Grundschule:

Aufsteigende Ausstattung aller Grundschulen ab dem 01.08. 2013 mit einer sonderpädagogischen Grundversorgung für SchülerInnen mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung in den Bereichen „Lernen“, „Sprache“ und „Verhalten“. Dies bedeutet durchschnittlich **zwei FörderschullehrerInnentunden pro Klasse**. Die Verteilung der Stunden kann die Schule selbst vornehmen. Es empfiehlt sich, die Stunden **NICHT** nach dem „Gießkannenprinzip“ zu verteilen, sondern Schwerpunkte zu setzen

Zur Inklusion an den Gesamtschulen in Oldenburg

Mit der Einführung des neuen Schulgesetzes können Eltern ihre Kinder an allen Grundschulen für den Jahrgang 1 und an allen Schulen des Sek I-Bereiches für den Jahrgang 5 anmelden. Die Stadt Oldenburg hat bewusst auf die Einführung sogenannter Schwerpunktschulen verzichtet und den Grundsatz beschlossen, dass allen Menschen von vorneherein die Teilhabe an allen gesellschaftlichen Aktivitäten auf allen Ebenen und in vollem Umfang ermöglicht werden soll. Der Zugang zu den Schulen soll „barrierefrei“ gestaltet werden, was nicht nur heißt, dass die Schulen baulich verändert werden, sondern dass allen SchülerInnen diejenigen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden, die es ihnen ermöglichen, aktiv und Gewinn bringend am Lernprozess (auch) in der Schule teilhaben zu können.

An den Gesamtschulen gibt es bezüglich inklusiver Beschulung schon vielfältige Erfahrungen an der Helene-Lange-Schule:

Dort gibt es seit dem Schuljahr 2000/2001 Integrationsklassen mit SchülerInnen, die zieldifferent entsprechend der Bestimmungen für die Förderschulen mit dem Schwerpunkt „Lernen“ und/oder „Geistige Entwicklung“ unterrichtet werden. Aktuell gibt es in jedem Jahrgang mehrere SchülerInnen, die nach den Bestimmungen der Förderschulen „Lernen“ oder „Geistige Entwicklung“ beschult werden.

Mit großem Erfolg! Alle SchülerInnen lernen gemeinsam innerhalb einer Klasse, jede/r von ihnen auf ihrem/seinem Niveau.

Ein wichtiger Leitsatz an der Helene-Lange-Schule heißt: „Es ist normal, verschieden zu sein!“

Es gibt viele gemeinsame Unterrichtsphasen, in denen alle SchülerInnen im Rahmen der Binnendifferenzierung an einem Unterrichtsthema lernen, zusätzlich gibt es klassen- und jahrgangsübergreifende Angebote speziell für die zieldifferent unterrichteten SchülerInnen mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung. Dies sind zum Beispiel Unterrichtsangebote im Bereich der Hauswirtschaft und Technik, im Bereich Orientierungs- und Busfahrtraining und mehrere zusätzliche Schwimmangebote. Zum Konzept gehört auch, dass Therapien wie Logopädie, Physiotherapie und Ergotherapie während der Unterrichtszeit durchgeführt werden.

Personell ist die Schule gut ausgestattet. Ein Team von Klassenlehrkräften („RegelschullehrerInnen“ und FörderschullehrerInnen), Pädagogischen MitarbeiterInnen sowie IntegrationshelferInnen (im Rahmen der Eingliederungshilfe nach dem SGB XII) unterstützen die SchülerInnen während des Unterrichtsalltags.

In vielen weiteren Klassen der Schule werden SchülerInnen unterrichtet, die einen Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung z.B. in den

und Stunden zu bündeln.

Drei bis fünf Förderschullehrerstunden je nach Förderschwerpunkt für einzelne SchülerInnen, z.B. für SchülerInnen mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung im Bereich „**Geistige Entwicklung**“ **fünf Stunden** wöchentlich.

Pädagogische MitarbeiterInnen

für SchülerInnen mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung im Schwerpunkt „Geistige Entwicklung“ sowie „Körperlich-Motorische Ent-

wicklung“ bis zu fünf Stunden wöchentlich. Diese Fachkräfte sind Landesbedienstete analog zu den Förderschulen.

Weitere wichtige Informationen

zur Einführung der inklusiven Schule findet man auf der Seite:

www.mk.niedersachsen.de/Aktuelles/Einfuehrung_der_inklusiven_Schule (seit dem 12.02. 2013 auch alle Formblätter zum neuen Überprüfungsverfahren)

Bereichen „Sozial-Emotionale Entwicklung“ „Körperliche und motorische Entwicklung“, „Sehen“ oder „Hören“ haben. Diese SchülerInnen werden zielgleich unterrichtet und erhalten Unterstützung durch die Mobilen Dienste der entsprechenden Förderschulen sowie zusätzliche Förderstunden und/oder werden ebenfalls durch IntegrationshelferInnen begleitet. Vielen SchülerInnen wird darüber hinaus der Nachteilsausgleich gewährt.

Die KollegInnen der Helene-Lange-Schule möchten ihr Konzept weiter ausbauen und weiter in Richtung „inklusive Schule“ steuern.

Da die Aufnahmesituation an den Gesamtschulen klar geregelt ist und SchülerInnen der verschiedenen „Leistungsgruppen“ anhand des prozentualen Anteils in der Stadt Oldenburg aufgenommen werden, wird es zukünftig an allen Gesamtschulen auch einen „Topf“ für die zieldifferent zu beschulenden Kinder geben.

Hier sind zukünftig zwei Verfahren möglich:

Die Schule kann eine „minimale Aufnahmekapazität“ festlegen. Dies würde bedeuten, dass nach dem prozentualen Anteil der zieldifferent zu beschulenden Kinder eines Jahrgangs (repräsentativer Anteil) aufgenommen würde.

Würde eine „maximale Aufnahmekapazität“ beschlossen, so würden eine festgelegte Anzahl von zieldifferent zu beschulenden Kindern pro Klasse aufgenommen und es könnten zwei bis zu sämtliche Klassen eines Jahrganges inklusiv arbeiten.

An der Helene-Lange-Schule ist die Diskussion über das zukünftige Aufnahmeverfahren noch nicht abgeschlossen.



Unterricht an der IGS

Was ist im kommenden Schuljahr zu erwarten?

Durch die Einführung des neuen Schulgesetzes ist ab dem neuen Schuljahr damit zu rechnen, dass Eltern ihre Kinder auch an den weiteren Gesamtschulen am Flötenteich und an der IGS Kreyenbrück anmelden. Vor allem die Schule am Flötenteich hat mit Anmeldungen aus dem Stadtnorden zu rechnen, denn die Grundschulen Dietrichsfeld, Nadorst und Ohmstede unterrichten seit Jahren mehrere SchülerInnen mit einem Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung auch in den Förderbereichen „Lernen“ und „Geistige Entwicklung“. Im Stadtsüden werden vor allem an der Grundschule Klingenbergstraße seit Jahren SchülerInnen auch zieldifferent unterrichtet.

Diese Schulen sollten ebenso mutig die Ressourcen einfordern, die ihnen zustehen, um eine erfolgreiche pädagogische Arbeit zu gewährleisten!

Silke Lühmann

Personelle Ressourcen für Inklusion im Sekundarbereich I:

Drei bis fünf FörderschullehrerInnenstunden je nach Förderschwerpunkt z.B. „Lernen“ (3), „Geistige Entwicklung“ (5), „KME“ (4)

Pädagogische MitarbeiterInnen im gleichen Stundenumfang wie an den Grundschulen

„Integrationshelfer/Schulbegleiter“

können über die personellen Ressourcen an den Schulen hinaus für SchülerInnen mit Bedarfen an sonderpädagogischer Unterstützung in den Bereichen „GE“, „KME“, „EmSoz“, „Sehen“ und „Autismus“ durch die Eltern beantragt werden.

Nützliche links: www.sovd-nds.de , [\[kids.de\]\(http://kids.de\) , \[www.lebenshilfe.de\]\(http://www.lebenshilfe.de\)](http://www.reha-</p>
</div>
<div data-bbox=)

Zur rechtlichen Sicht bitte googlen: „Tagungsbeitrag Priess „Willkommen auf der Uni-homepage von RA A. Kroll/Integrationshelfer und Verwaltungspraxis im Landkreis Oldenburg.“

Weitere wichtige Informationen

zur Einführung der inklusiven Schule findet man auf der Seite:

www.mk.niedersachsen.de/Aktuelles/Einfuehrung_der_inklusive_Schule

(seit dem 12.02. 2013 auch alle Formblätter zum neuen Überprüfungsverfahren)

Inklusion als kommunaler Einigungsprozess

Über die Arbeit der Arbeitsgruppe „Inklusion an Oldenburger Schulen“ berichtet ihr Leiter, Dr. Holger Lindemann

PaedOL: Herr Lindemann, Sie sind Leiter der Oldenburger Arbeitsgruppe, die die Umsetzung der Inklusion an den Schulen planen soll. Was waren die Ziele dieser Planung?

Dr. Lindemann: Ziel ist es, zum Gelingen der Inklusion an den Oldenburger Schulen beizutragen und hierbei nicht nur die Situation der einzelnen Schulen im Blick zu haben, sondern eine stadtweite Perspektive einzunehmen. Die Grundidee, die gemeinsam mit der Stadt Oldenburg entwickelt wurde, war es, die Veränderungen unter möglichst großer Beteiligung aller relevanten Personengruppen durchzuführen; d.h. Inklusion nicht als reinen Verwaltungsakt zu betrachten, der aufgrund des neuen Schulgesetzes stattfinden muss; stattdessen zu schauen, was haben die Personen, die mit Schule und Inklusion zu tun haben, zu diesem Prozess beizutragen.

Wir haben deshalb sehr viele Personen zur aktiven Mitarbeit in die Arbeitsgruppe eingeladen: derzeit sind in der AG etwa 50 Personen aus den Bereichen Schule, aus verschiedenen Stellen der Stadtverwaltung, der Politik, Elterngruppen und Interessenvertretungen, Freie Träger der Jugend- und Behindertenhilfe und von Kindertagesstätten, Landesschulbehörde und Behindertenbeirat, Universität und Gewerkschaften usw.

Das ist so, als groß angelegte Form der Beteiligung, schon einzigartig.

Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass alle diese Personen von vorn herein mit gleichen Auffassungen in die Arbeitsgruppe gekommen sind. Wie haben Sie Konfliktstoffe bearbeitet?

Erst einmal war es wichtig, alle Leute an einem Tisch zu haben und verschiedene Meinungen zu hören – nicht über indirekte Kanäle oder „stille Post“, sondern in einer gemeinsamen Runde. Das Grundinteresse aller Beteiligten war, dass Inklusion gelingt, und das eint sehr stark. Es gibt zwar bei einigen Themen unterschiedliche Auffassungen – das konfliktreichste Thema ist sicherlich das der Schul-Assistenz, weil es auch mit viel Geld und einer Regelung der Antragswege verbunden ist – aber letztendlich haben wir bei allen Themen

– von den baulichen Maßnahmen über die Elterninformationen bis zur Gestaltung des Übergangs zwischen Kindergarten und Grundschule – konsensfähige Beschlüsse gefasst, die wir als Empfehlungen an Verwaltung und Politik weitergegeben haben. Und bis jetzt hat es keine Empfehlung der AG Inklusion gegeben, die nicht unverändert von Verwaltung und Politik akzeptiert worden ist. Das hat uns gezeigt, dass es sinnvoll ist, eine sehr breite Beteiligungsbasis aufzubauen.



Dr. Holger Lindemann

Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann haben Sie nicht viele Kompromisse machen müssen. Meinen Sie denn, dass Sie die Ziele, mit denen Sie vor einem Jahr angetreten sind, erreicht haben?

Also: Kompromisse gab es immer. Auch bei der Auswahl der Schulen, die zuerst umgebaut werden, auch bei der Formulierung der Raumstandards, die wir für inklusive Schulen formuliert haben. Aber wir haben es in der Gruppe immer geschafft, sinnvolle Ergebnisse zu erreichen. Die Ziele, die ich persönlich hatte, als ich für das Projektmanagement angetreten bin, sind insofern erreicht, als dass es mein Ziel war, einen breiten Konsens zwischen den beteiligten Gruppen zu ermöglichen, Parallel- und Winkelinformation zu verhindern und Inklusion nicht nur als Ergebnis anzustreben, sondern auch als inklusiven Prozess zu gestalten. Von daher war ich eher am Gelingen des gemeinsamen Veränderungsprozesses als an den Detailergebnissen der Umsetzung interessiert. Natürlich möchte ich, dass Inklusion in Oldenburg und vor allem an den einzelnen Schulen gelingt, aber die konkrete Ausgestaltung muss bei den direkt beteiligten Gruppen und Personen liegen, das kann keine externe Begleitung vorweg nehmen.

Glauben Sie, dass damit die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Start der Inklusion gegeben sind?

Die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Start

sind da. Es gibt natürlich noch viele Sachen, die wir noch tun wollen und tun müssen. Man muss sich aber auch klar machen, dass jeder Start eines größeren Veränderungsprozesses nicht störungsfrei vonstatten geht. D.h. wer unter einem erfolgreichen Start versteht, dass alles jetzt schon reibungslos funktioniert, dass die Ausgangsbedingungen überall ideal sind, für den dürfte der Start nicht erfolgreich erscheinen. Wer unter erfolgreich versteht, dass wir zunehmend gemeinsame Vorgehensweisen und Standards erarbeiten und Unterstützungssysteme auf einander abstimmen – dass wir uns gemeinsam auf den Weg zur Inklusion begeben, für den ist das, was wir hier tun, ein äußerst erfolgversprechender Beginn.

Die Stadt Oldenburg und die Verwaltung haben durch die gewählte Vorgehensweise zunächst offene Kontroversen und Einigungsprozesse ermöglicht. Das bedeutet nicht das Versprechen, alles zu ermöglichen, sondern einen gemeinsamen Weg mit den vorhandenen Ressourcen zu finden und diese, hinsichtlich der Forderungen der breiten Fachöffentlichkeit in der AG, zu überdenken und zu erweitern.

Sie haben gesagt, dass man nicht erst starten soll, wenn alle vorher ausgedachten Bedingungen schon gegeben sind, sondern dass das alles nur als schrittweiser Prozess laufen kann. Ist das hier auch so vorgesehen?

Die Voraussetzungen an den einzelnen Schulen sind sehr unterschiedlich, auch in den einzelnen Kollegien, wie auch die Bedingungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler sehr unterschiedlich sind. Was ich wirklich vor Ort brauche, welche Unterstützung, welche räumlichen, personellen und materiellen Ressourcen, zeigt sich erst dann, wenn die Kinder angemeldet sind. Das kann ich nicht hypothetisch vorwegnehmen, sondern ich muss irgendwann anfangen. Das ist für viele ein Sprung ins kalte – oder besser: ins unbekannte – Wasser. Man muss aber auch sagen, dass wir in Oldenburg viele Schulen haben, die lange schon im Rahmen regionaler Integrationskonzepte tätig sind und für die das keine großen Veränderungen mit sich bringen wird.

Es hat im Vorfeld Befürchtungen bei Lehrern und Eltern gegeben, dass die Personalausstattung nicht ausreicht, dass die Inklusion nur auf Kosten weiterer Überlastung von Lehrern und pädagogischen Mitar-

beitern umgesetzt wird. Wie sehen sie das?

Die personelle Ausstattung, was die Lehrerstunden angeht, ist ja Landessache. Ich würde sagen, das ist ein Punkt, an dem die Landesregierung nachbessern muss. Ich halte die Ausstattung für sehr knapp. Ich bin grundsätzlich der Meinung, dass für die inklusive Beschulung an den Regelschulen die gleichen personellen Möglichkeiten wie an den Förderschulen zur Verfügung stehen müssen. Das müsste entsprechend umgerechnet werden für die Schüler, die sich an den Regelschulen anmelden. Es hindert übrigens niemand eine Regelschule daran, Förderschullehrer als festen Bestandteil des Kollegiums zu beschäftigen und das restliche Kollegium hinsichtlich aktueller Bedarfe und Fragestellungen zu schulen.

Die personelle Ausstattung bezogen auf die zusätzliche Unterstützung, z.B. durch sog. Schulhelfer, Integrationshelfer oder Inklusionshelfer – das ist eine Aufgabe der Stadt und hier gibt es durchaus noch viel Konfliktpotential. Es gibt eine Unterarbeitsgruppe zu den personellen Ressourcen, wo zum einen beschrieben wird, wie im Moment das Verfahren ist, wo auf der anderen Seite aber auch Forderungen an Verwaltung und Politik gestellt werden, was eine sinnvolle Ausstattung mit solchen Assistenzstunden angeht.

Schulen, die sich durch eine gelingende Inklusion auszeichnen, haben eine sehr gut abgestimmte Personalorganisation – auch in der Kooperation zwischen den Angeboten am Vormittag und Nachmittag – und sie nutzen zusätzliche Ressourcen, wie Therapeuten, Eltern, Praktikanten und nicht zuletzt die Schülerschaft selber. Da können sich die Schulen viel an bestehenden Organisationsmodellen abschauen.

Ich warne aber ausdrücklich vor der Idee, dass Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf ausschließlich auf die Unterstützung entsprechender Fachkräfte angewiesen sind. Bei Inklusion geht es um eine Schule für alle Schülerinnen und Schüler. Das bedeutet Individualisierung und Leistungsdifferenzierung für alle. Eine große Herausforderung für viele Lehrkräfte wird die Veränderung des Unterrichts hinsichtlich dieser Prinzipien sein und die damit einhergehende Teamarbeit. Mittelfristig geht es um einen anderen Unterricht, nicht um ein mehr an Arbeit. Kurzfristig – und da brauchen wir uns nichts vorzumachen – bedeutet jede grundlegende Veränderung mehr Arbeit.

Für die personelle Ausstattung haben Sie aber noch keine Standards entwickelt in der Arbeitsgruppe?

Im ersten Schritt werden wir die Schulen informieren, was es aktuell für Ressourcen gibt, wie man da ran kommt und wie man die Ressourcen sinnvoll einsetzen kann. Im zweiten Schritt wollen wir darauf hinwirken, dass diese Mittel erhöht werden und dass auch die Antragswege schlanker, transparenter und einfacher gemacht werden. Das ist aber – wie gesagt – nur ein quantitativer Faktor. Qualitativ wird es stadtweit um eine gute Vernetzung zu einem sinnvollen Einsatz personeller Ressourcen und zur Gestaltung inklusiven Unterrichts gehen. Dabei werden wir uns mit methodisch-didaktischen Fragestellungen ebenso beschäftigen, wie mit Fragen der Benotung oder der zeitlichen Gestaltung von Unterricht. Was zur Zeit noch vermehrt auf einer kommunal-organisatorischen Einigungsebene stattfindet, wird zunehmend einen Austausch zum Kerngeschäft von Schule einschließen: dem Unterricht. Hierbei – und es ist wichtig, das zu betonen – wird es nicht um eine Bevormundung von Lehrern oder um einen Eingriff in die Schulautonomie gehen, sondern darum, den Lehrkräften einen Austausch über eine guten inklusiven Praxis zu ermöglichen. Da wollen wir bestenfalls beraten und unterstützen, aber keinesfalls entscheiden.

Die Nagelprobe wird im kommenden Schuljahr sein, wenn die ersten Schulen mit der Inklusion beginnen. Wird die Arbeitsgruppe Inklusion dann auch Hilfestellung bei der Umsetzung geben?

Im kommenden Schuljahr beginnt das Elternwahlrecht für die 1. und 5. Klassen. Wir werden an den Anmeldezahlen sehen, wie viele Schüler das sein werden. Von einer Nagelprobe würde ich da noch nicht sprechen. Die Arbeitsgruppe wird den Schulstart beobachten und durch Maßnahmen begleiten. Wir sind ja aber auch jetzt schon gut über Anmeldungen und auftretende Probleme informiert.

Die Arbeitsgruppe Inklusion ist zunächst ohne klares Ende ins Leben gerufen worden. Auch die Regelung des Schulgesetzes, dass die Inklusion bis zum Schuljahr 2018/19 umzusetzen ist, bedeutet nicht, dass die AG Inklusion dann aufgelöst ist; sie wird so lange bestehen, wie ihre Mitglieder und die Stadt Oldenburg meinen, dass solch eine Unterstützung des Prozesses sinnvoll ist. Wir werden also weiter für stadtweite Themen zur Verfügung stehen.

Es kann aber nicht Aufgabe der AG sein, einzelne Schulen zu entwickeln, sondern eher mit großem Ohr zu registrieren, wo es Problemen und Schwierigkeiten gibt und dort auf Unterstützungsangebote zu verweisen. Es geht nicht darum, Lehrern zu sagen, wie sie ihren Unterricht machen sollen oder Schulen zu sagen, wie sie sich entwickeln sollen, sondern die Rahmenbedingungen dafür sicherzustellen.

Sie selbst sind Mitarbeiter der C.v.O. Uni Oldenburg. Wird es denn auch eine Begleitforschung zum Prozess der Inklusionsrealisierung geben?

Die gibt es schon. Es ist ja neben dem Projektmanagement meine Aufgabe, die Begleitforschung zu machen. Wir haben im Juni letzten Jahres eine Gesamterhebung zu den Ausgangsbedingungen für Inklusion an den Regelschulen gemacht. Wir haben zum Ende letzten Jahres die Schulen, Kindertagesstätten und Organisationen befragt, was denn interessante Fragestellungen für die Weiterentwicklung der Inklusion wären. Und daraus haben sich jetzt fünf Forschungsthemen ergeben, sodass wir die Eltern in Kindertagesstätten nach ihren Erfahrungen mit der Gestaltung des Übergangs befragen. Wir befragen Schüler der 5. und 6. Klassenstufe zu ihren Einschätzungen, bieten dort auch eine didaktische Einheit zum Thema Vielfalt und Lebenswelt an und führen danach eine weitere Befragung durch. Wir interviewen Schüler zu ihren Konzepten von Armut und sozioökonomischen Bedingungen. Wir machen weiterhin eine Erhebung an allen Förderschulen zu den Ausgangsbedingungen, Befürchtungen und Wünschen bezogen auf Inklusion und wir befragen Lehrer und andere Fachkräfte zu den Gelingenbedingungen ihrer Kooperation in inklusiven Arbeitsbereichen. Da findet also eine Menge statt, worüber wir auch in einer Publikation im nächsten Jahr ausführlicher berichten werden.

Vielen Dank, Herr Lindemann. Dann kann ich der Inklusion hier in Oldenburg nur viel Erfolg wünschen.

Das Interview führte Hansjürgen Otto
Weitere Informationen über die Arbeitsgruppe Inklusion und deren Arbeitsergebnisse sind zu finden unter:

www.oldenburg.de/startseite/buergerservice/soziales/inklusion/inklusion-in-oldenburg/inklusion-und-schule.html

Einstimmung auf Inklusion am Gymnasium

3. Norderney-Wochenende der GEW Schulgruppe am Neuen Gymnasium Oldenburg

Neugierig und skeptisch gleichzeitig machte sich eine Gruppe von Kolleginnen und Kollegen des NGO an einem Novemberwochenende auf den Weg zu einem bisher wenig bearbeiteten Thema: „Inklusion am Gymnasium“. Eine interessante Mischung von Jungen und Alten, Mitgliedern der GEW und Interessierten, Norderney - erfahrenen und neuen bildeten eine Gruppe von 20 Personen. Begleitet wurden wir diesmal auch von einer Referentin, Andrea Wartjes (Fachberaterin für Integration und sonderpädagogische Förderung), die einigen von uns schon als sehr kompetente und hilfreiche Ratgeberin von schulinternen Fortbildungen bekannt war. Bei freundlichem Wetter konnten wir uns auf der Überfahrt auf zwei abwechslungsreiche Tage mit Seeluft, Seminarphasen und Strandwanderung einstellen.



Nach der Ankunft im Schullandheim „Märkischer Kreis“, einer ausgiebigen Strandwanderung mit der Gelegenheit für intensive Gespräche war für den Abend der Einstieg in das Thema vorgesehen. Inklusion bedeutet das Menschenrecht auf Bildung ernst zu nehmen, bedeutet sich auf einen Prozess einzustellen. Denn Inklusion wird nie vollendet sein, sondern ist als ein Werdegang unter der Beachtung eines ganz normalen Unterschiedes der Schülerinnen und Schüler zu sehen. Dabei geht es nicht um das Erreichen einer Perfektion, es geht um die Entwicklung einer Haltung.

Der Beschluss der UN Konvention von 2006 mit dem „Recht der behinderten Menschen“ strebt eine Vielfalt in der Gemeinschaft an, Vielfalt in allem was einen Menschen ausmacht. Damit werden eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung und ein Umdenken angestoßen.

Bereits im kommenden Schuljahr müssen wir uns mit den neuen fünften Klassen diesem Pro-

zess stellen und die Rahmenbedingungen für eine größtmögliche Teilhabe schaffen. Wenig Zeit bleibt dabei für die Vorbereitung

- von der Veränderung von Haltung und Werten
- auf die Einflüsse auf Rechte und Rechtsprechung
- durch die Anpassung der curricularen Vorgaben
- auf eine Veränderung im Rollenverständnis von Regelschule und Sonderpädagogik.

Bei der Frage nach den Gelingensbedingungen von Inklusion werden auch die Bedürfnisse der Lehrkräfte, die Unterrichtsbedingungen, die Vernetzung von Schulen und das System, in dem sich ein Kind entwickeln kann eingehend zu betrachten sein. Entscheidend bleiben dabei die Fragen:

- wie lernen die Kinder
- was hindert sie
- wie viel Zeit brauchen sie
- und welche Wertschätzung?

Überzeugend gelang es dabei Frau Wartjes darzustellen, dass Inklusion in unseren Köpfen beginnt und den Blick für neue Ressourcen öffnen kann. Die vielfältigen Fragen dazu werden dann am nächsten Tag bearbeitet.

Der Index für Inklusion, der eine Handlungsanweisung für Schulen vorlegt, macht deutlich, dass in unserem Schulprogramm schon vieles enthalten

ist, was als Gelingensbedingung für Inklusion dienen kann:

- inklusive Kulturen schaffen durch bilden von Gemeinschaften und Verankerung von Werten
- inklusive Strukturen etablieren durch die Entwicklung einer Schule für alle und einer Unterstützung der Vielfalt
- inklusive Praktiken entwickeln durch die Organisation von Lernarrangement und der Mobilisierung von Ressourcen.

Wird all das eingebunden in einen Planungskreislauf von Schulentwicklung, können alle Schülerinnen und Schüler von der Entwicklung zur Inklusion profitieren.

Den Abschluss dieser Arbeitsphase bildete die Simulation einer Podiumsdiskussion zum Thema und verdeutlichte allen Beteiligten eingehend die Problematik eines behinderten Menschen als Bittsteller sowie die diskriminierende Haltung von Schule und Behörde.

In einer Blitzlichtrunde wurde unser Wochenende reflektiert: wir haben ein deutlicheres Bild von Inklusion bekommen, Druck wurde genommen, es geht in langsamen Schritten voran, wir nehmen zahlreiche Erfahrungen für unseren Schulalltag mit, viele Anregungen müssen noch zu Ende gedacht werden, die Erwartungen an Unterstützung sind klarer geworden, Ängste werden nicht verurteilt, vereinzelt bleibt Skepsis, allseits die Vorstellung

von einer weit reichenden Baustelle und auch der Zufriedenheit, sich endlich einmal ausführlicher als sonst im Lehrerzimmer ausgetauscht zu haben.

Mittlerweile sind einige Ergebnisse unserer Tagung schon in eine Arbeitsgruppe eingeflossen, dabei setzen wir auf positive Rahmenbedingungen für die Einführung der Inklusion an unserer Schule, denn dieser Prozess braucht Freiwilligkeit, Vertrauen und Zeit.

Zum Abschluss:

Danke an den GEW KV Oldenburg und seine Stiftung „Bildung und Solidarität“ für die finanzielle Unterstützung unserer Veranstaltung, Danke an unseren Kollegen Horst Werther für die Vorbereitungen, Danke an unsere Referentin Andrea Wartjes für die Kompetenz, die Geduld und das Einfühlungsvermögen und Danke an die Kolleginnen und Kollegen, für den Mut, die Zeit und die Bereitschaft mit einer Weiterentwicklung unserer Schule sich auf den Weg in eine inklusive Zukunft zu begeben.

Ute Wiesenacker

Behindert an der C.v.O.-Uni Oldenburg?

Behindertenberatung des Studentenwerks Oldenburg:

www.studentenwerk-oldenburg.de/beratung/behindertenberatung/beratungsangebot.html



*Wiebke Hendess,
Behindertenberaterin im
Studentenwerk Oldenburg*

Man muss nur wollen!

Inklusion an den Berufsbildenden Schulen

Inklusion an der Berufsschule? Das ist doch noch ganz weit weg, oder?

Da sind doch erst einmal die Grundschulen an der Reihe und bis die Schülerinnen und Schüler an der Berufsschule sind, gibt es wahrscheinlich schon wieder eine neue Regelung! Also erst einmal geduldig abwarten- kommt Zeit, kommt vielleicht Inklusion oder etwas anderes!

Aber: „Die Berufsbildenden Schulen arbeiten ab dem Schuljahr 2013/2014 vollständig inklusiv.“

Spätestens ab dem Schuljahr 2018/19 sollen alle Schulen im Primar- und Sekundarbereich für Schülerinnen und Schüler aller Förderschwerpunkte zugänglich sein.“ (Niedersächsisches Schulgesetz, am 23. März 2012 verabschiedet).

Somit ist die Inklusion für Berufsschulen beschlossene Sache - und das ist gut so!

Sind die Berufsschulen nicht schon inklusiv?

Jede Lehrkraft die an einer Berufsschule unterrichtet, sollte sich bei folgender Definition der Inklusion überlegen: Wie weit trifft das auf meine Klassen zu? Arbeite ich schon inklusiv, ohne mir groß darüber klar zu sein oder mir Gedanken zu machen?

Inklusion bedeutet die Berücksichtigung und Wertschätzung von Vielfalt bezogen auf kulturelle, sprachliche und ethnische Herkunft, Nationalität, Lebensstil, sexueller Orientierung, Familienstand, Alter, Geschlecht, Behinderung, Lern- und Arbeitstil, Leistungsniveau und persönliche Interessen.

Ich als Berufsschullehrerin sage nur: Aber ja! Genauso ist es in einer Teilzeit-Berufsschulklasse!

Dort trifft die 42-jährige, verheiratete Mutter mit drei Kindern auf die 16-jährige Schülerin aus Afghanistan und dem Schüler mit Asberger-Syndrom. Gleich daneben sitzt der Abiturient neben dem Schüler, der keinen Schulabschluss hat. Alle besitzen unterschiedliche Lern- und Arbeitsstile, weil sie aus vielen unterschiedlichen Schulformen kommen und hier aufeinander treffen und ein gemeinsames Ziel haben:

Eine Berufsausbildung erfolgreich abschließen!

Ohne die Unterstützung untereinander ist dieses oft nicht möglich und die Hilfestellung wird so schnell zur Selbstverständlichkeit, da die Lehr-

kraft nicht überall sein kann.

Trotzdem macht diese Vielfalt den Lehrerinnen und Lehrern oft auch zu schaffen, weil einige in der Klasse unterfordert, andere überfordert sind und der Stoff bis zur Abschlussprüfung möglichst alle können sollten.

Auch der kulturelle Hintergrund führt manchmal zu Konflikten, da die Akzeptanz nicht immer gegeben ist. Dieses ist besonders in Berufseinstiegsklassen, Berufsvorbereitungsklassen und Berufsfachschulen zu beobachten.

Es sollte daher die Inklusion nicht einfach so eingeführt werden unter dem Aspekt: Die können das ja schon, sondern im Kollegium sollte transparent gemacht werden:

- Was heißt Inklusion für unsere Schule?
- Können wir die Inklusion baulich und räumlich leisten?
- Welche Fortbildungen können angeboten werden, um beispielsweise Ängste zu nehmen.
- Wie wollen wir inklusiv arbeiten?
- Welche gesetzlichen Vorgaben können wir schon erfüllen, was wollen wir noch weiterentwickeln?
- Benötigen wir personelle und fachliche Unterstützung?
- Und, und und ...

Je früher wir beginnen die Berufsschule zu einer wirklich inklusiven Schule weiterzuentwickeln, desto mehr Zeit bleibt, die notwendigen Veränderungen bis zum Schuljahr 2018/19 in kleinen Schritten zu vollziehen und Inklusion als Bereicherung für den Schulalltag zu sehen und nicht als „angstbehaftetes Wesen“ zu begreifen.

Viele Oldenburger Berufsschulen sind durch ihre bauliche und räumliche Beschaffenheit für eine Inklusion im Moment noch völlig ungeeignet. Wenn beispielsweise ein Rollstuhlfahrer keine Chance hat von A nach B zu kommen, geschweige denn am normalen Schulalltag teilzunehmen, wird eine Inklusion im Keim erstickt und kann nicht durch die Lehrkräfte aufgefangen werden.

Hier muss investiert werden, um die Lehrkräfte nicht mit zusätzlicher Arbeit zu versehen. Denn: Inklusion macht Freude und bereichert das Leben!

Silke Asche, BBS 3 Oldenburg

Stiftung „Bildung und Solidarität“: Berichte aus geförderten Projekten

StadtEntwicklung:

Künstlerisch-politische Projektarbeit mit jungen Flüchtlingen

Im Rahmen des Ausstellungsprojekts *StadtEntwicklung* wurde der Bunker unter dem Internationalen Jugendprojektehaus (IJP) auf dem ehemaligen Kasernengelände Donnerschwee zur Galerie. Zwei Wochen lang waren dort Exponate von jungen internationalen Künstler_innen zum Thema „Urbanität im Spannungsfeld von Geschichte und Zukunft“ zu sehen. Die Ausstellung zeigte größtenteils Fotografie, aber auch Videografie/-dokumentation, sowie Illustrationen und Installationen. Über die Darstellung von Parallelen und Unterschieden von Stadtbildern und Stadterleben wurden neue Möglichkeiten der künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Thema „Stadt“ bzw. „Entwicklung im urbanen Raum“ aufgezeigt. Europäische Städte sind seit jeher dadurch gekennzeichnet, dass verschiedene Kulturen gemeinsamen Lebensraum heterogen gestalten, da urbaner Lebensraum schon immer durch Zuwanderung bestimmt war. Adorno bezeichnete deshalb „Stadt“ 1964 als einen Raum, in dem „man ohne Angst verschieden sein kann“.

In zweitägigen Werkstätten haben sich Jugendliche der 8. Klasse einer Oberschule und der Sprachlernklasse einer Berufsbildenden Schule mit Stadtgeschichte allgemein und mit der Geschichte Oldenburgs im Speziellen auseinandergesetzt. In einer Präsentation mit anschließender Diskussion wurde der lange Weg von Jeri-

cho (der ersten Stadt) bis zum heutigen Oldenburg dargestellt. Parallel zur Stadtgeschichte wurde die Geschichte der Fotografie vorgestellt, da in der praktischen Umsetzung mit analog-fotografischen Techniken gearbeitet wurde. Die Techniken *Chemogramm*, *Fotogramm* und *Cliché Verre* wurden beschrieben und zeitgeschichtlich eingeordnet. Die Jugendlichen erfuhren, dass während der Zeit des Nationalsozialismus bestimmte Kunstformen verboten waren und als „entartete Kunst“ bezeichnet wurden. Dazu gehörten auch die oben genannten Techniken.

Der künstlerische Teil der Workshops fand in dem Bunker unter dem IJP statt. Da einige der Gebäude (sowie auch der Bunker) auf dem Kasernengelände zur Zeit des Nationalsozialismus erbaut, danach für NATO-Zwecke genutzt wurden und jetzt einen Raum für Jugendliche bieten, lädt dieser Ort besonders dazu ein Geschichte aufzuarbeiten. Der kriegerische und nationalistische Aspekt dieses Ortes ist verschwunden und an dessen Stelle ist interkultureller Austausch, Aufarbeitung von Vergangenheit und Reflexion über die Fragen der Gegenwart und der Zukunft getreten. Durch diese neue Nutzung des Geländes wird den Jugendlichen bewusst, wie sich auch Gesellschaft seit dieser Zeit verändert hat.

Aus dem Bericht der JugendKulturArbeit von Gina Schumm.



Deutsch/Südafrikanischer Kulturaustausch 2012:

Bayede Traditonal Group Chorprojekt Shosholoza



Bayede Traditional Group

Eingeladen vom Chorprojekt Shosholoza war die **Bayede Traditional Group** aus der südafrikanischen Provinz KwaZuluNatal in der Zeit vom 20. September bis 3. Oktober 2012 in Deutschland.

Auf Veranstaltungen im norddeutschen Raum präsentierten die 16 jungen Sängerinnen und Sänger während ihres zweiwöchigen Deutschlandbesuches ein vielfältiges Programm. Neben der Darbietung südafrikanischer Gospels griff die Bayede Traditional Group in selbst komponierten Liedern soziale Probleme wie HIV/AIDS Prävention, Drogenmissbrauch und Gewalt auf. Darüber hinaus brachten die jungen Musiker und Tänzer mit ihrer Musik die Vielfältigkeit des afrikanischen Erbes durch Gumboot Dance und Zulu Dance zum Ausdruck.

Auch in Schulen trat Bayede als Botschafter Südafrikas auf und konnte den Jugendlichen in Workshops ein Stück südafrikanischer Kultur näher bringen wie auch über die aktuellen Probleme ihres Landes (wie HIV/Aids) informieren.

Durch eine Spaltung der ursprünglichen Bayede Gruppe war es für Shosholoza wichtig, sich mit den neueren, noch unbekannteren Mitgliedern und

auch mit der neu formierten Gruppe bekannt zu machen. Dies erfolgte vor allem während des gemeinsamen Chorwochenendes aber auch die folgenden Aktivitäten, bei denen immer Mitglieder von Shosholoza anwesend waren, gaben immer wieder die Möglichkeit, Einzelkontakte zu knüpfen. Ein intensiver Fragensaustausch ermöglichte einen Einblick in die aktuellen und zukünftigen Bedürfnisse.

Eine Stabilisierung der Beziehungen der Chöre war bereits durch den Besuch gegeben. Eine Erweiterung der Zusammenarbeit erfolgte durch die intensive Chorarbeit. Die Nachhaltigkeit ergibt sich durch die Aufnahme von neuen Liedern und Bewegungen in das Chorrepertoire von Shosholoza. Ebenso durch die Weitergabe von Eindrücken und Informationen an das Publikum.

Das Chorprojekt Shosholoza hat durch Bayede das Auftrittsprogramm überarbeitet, aktualisiert und erweitert durch neue Lieder, Tänze und Choreographien. Die gemeinsame Arbeit war intensiv und bereichernd für beide Gruppen.

Aus dem Bericht von Linda Köhler.

Projekte wie diese brauchen unsere Unterstützung!

Wegen der jetzt niedrigen Zinsen auf unser Stiftungskapital werden wir künftig weniger Unterstützung leisten können – wenn Ihr nicht unsere Fördermittel mit Spenden aufstockt.
Stiftung Bildung und Solidarität

Spendenkonto: Nr. 16 47 932 bei der Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ: 280 501 00)
Spender erhalten Zuwendungsbescheinigungen fürs Finanzamt.

1. Mai mit der GEW in Oldenburg:

Gedanken „futtern“ und spielend gewinnen

War das eine Freude: Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen für Kolleginnen und Kollegen etwas zum Tag der Arbeit auf die Beine zu stellen! Der GEW-Kreisverband Oldenburg-Stadt lud bei strahlendem Sonnenschein auf dem Rathausmarkt zu Speed-Doppelkopf und Lesungen ein. Die ersten Speed-Doko-Teams fanden sich schnell und ab ging die Post, schon bevor der Hauptredner der Mai-Kundgebung auf der Bühne loslegte. Schnell eine Runde Doppelkopf nach vereinfachten Regeln und mit spontaner Besetzung spielen: Diese gesellige Idee mit Gewinnchance auf ein Doko-Kartenspiel kam gut bei den Besuchern an.

Weil Brot und Spiele schon immer die Quintessenz des Lebens ausmachten, gab's auch etwas zu „futtern“ bei den GEW-Kolleginnen und Kollegen – allerdings geistige Nahrung, Gedankenfutter

über Arbeit, Geld, Ideale und Menschsein. Die Zuhörer waren eingeladen, gemeinsam mit großen Denkern und Dichtern über das nachzudenken, was wir alle sind: Menschen, die nur einen Weg gehen können, um zu überleben, wir können nur unsere Arbeitskraft verkaufen, um zu überleben. Verblüfft stellten die Zuhörer fest, dass die Sprache zum Beispiel in Texten von Tucholsky modern und voller Humor sein kann und dass die Themen so aktuell wie eh und je sind. Wer Lust hat, Texte von Kurt Tucholsky, Bertold Brecht, Erich Fried und Heinrich Spoerl nachzulesen: Einfach eine schnelle E-mail schicken an Susanne Steffens-Frey, steffens.p@t-online.de. Text kommt prompt.

Susanne Steffens-Frey



Information vom Landesvorstand der GEW Fachgruppe Nichtlehrendes Personal:

Personalüberhänge bei pädagogischen MitarbeiterInnen an Grundschulen

Personalüberhänge durch sinkende Schülerzahlen verleiten Schulleitungen an Grundschulen immer wieder dazu, die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit unbefristeten Arbeitsverträgen zu einer Stundenreduzierung zu bewegen.

Das Kultusministerium (MK) führt seit 4 Jahren Abfragen über die Niedersächsische Landesschulbehörde (NLSchB) in den Grundschulen durch, um durch jährliche Datenerhebungen Personalüberhänge bei den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (PM) aufzuzeigen. Das Ministerium weist darauf hin, dass bei der Verwendung der Mittel für pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Haushaltsgrundsätze der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit gelten.

Durch einen MK-Erlass vom 12. 04. 2012 wurde die NLSchB gebeten, für den Abbau von Personalüberhängen durch die Schulen zu sorgen.

Um Personalüberhang abzubauen kommen laut MK folgende personalrechtliche Möglichkeiten in Betracht: Abordnung oder Versetzung von Personal, bestehende unbefristete Arbeitsverträge an den tatsächlichen Bedarf mit Einverständnis der /des PM anzupassen, bzw. bei Bedarf Arbeitsverträge mit regelmäßigem Einsatz in Arbeitsverträge zum stundenweisen Einsatz auf Abruf umzuwandeln.

Durch sinkende Schülerzahlen an Grundschulen sehen sich manche Schulleiterinnen und Schulleiter in der Pflicht, pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Randstundenbetreuung zu einer Reduzierung der Vertragsstundenzahl zu überreden.

Achtung: Der Arbeitsvertrag kann nicht einseitig geändert werden!

Bevor die Kolleginnen und Kollegen einer Vertragsänderung zustimmen, sollten sie sich von den Schulbezirkspersonalräten über ihre Rechte beraten lassen und auf keinen Fall vorschnell handeln!

Informationen zum Tarifabschluss 2013

„Am zentralen Warnstreiktag der Gewerkschaften ver.di, GdP und GEW am 5. März in Hannover waren ... noch einmal deutlich mehr GEW-KollegInnen im Streik. Erfreulich daran, dass auch in bisher wenig an Streiks beteiligten Regionen wie etwa im Bezirk Weser-Ems dank einer guten regionalen Vorbereitung etliche Schulen in Aktionen einbezogen werden konnten.“

So zu lesen in der letzten E&W Niedersachsen. ...damit seit auch Ihr gemeint, liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Kreisverband Stadt Oldenburg. Ihr habt durch eure engagierte Streikbereitschaft dazu beigetragen, dass

- sich unsere Gehälter rückwirkend zum 01.01.2013 um 2,65 % erhöhen
- es eine weitere Erhöhung um 2,95 % zum 01.01.2014 gibt
- die Zulagen entsprechend erhöht werden
- es für alle Beschäftigten, unabhängig vom Alter, 30 Tage Erholungsurlaub gibt
- sich auch die Einkommen der Auszubildenden und Praktikanten erhöhen und sie nach erfolgreichen Abschluss übernommen werden
- der Tarifvertrag bis zum 31.12.2014 gültig ist.

Das Finanzministerium hat erklärt, den Tarifabschluss wirkungsgleich auf die verbeamteten Kolleginnen und Kollegen für das Jahr 2013 zu übertragen. Für das Jahr 2014 soll das Ergebnis der Haushaltsklausur im kommenden Juni abgewartet werden.

Der Wermutstropfen bleibt auch in diesen Tarifverhandlungen die Entgeltordnung für Lehrkräfte. L-EGO – Das Angebot der Arbeitgeberseite unterschied sich kaum vom 2011 Angebot, also keine Verbesserung!

Die GEW bleibt bei ihrer Forderung: **Gleiche Arbeit – Gleiches Geld !**

Das Gute zum Schluss: Viele Kolleginnen und Kollegen haben während der Tarifeinsetzungen erfahren, wie wichtig es ist zusammen zu halten und das wir gemeinsam etwas erreichen können. Ihre Schlussfolgerung aus diesen Erfahrungen war, in die GEW einzutreten: **Herzlich Willkommen !**

Mitgeteilt von Rita Vogt.

Kreisvorstand GEW Oldenburg-Stadt

Vorsitzende	Funktion		
Heinz Bührmann	Alte Gärtnerei 6 26123 Oldenburg	0441 - 36 14 89 19 heinz57.gew@nwn.de	Vorsitzender
(nicht besetzt)			Stellv. Vorsitzende
Sabine Nier	Wittingsbrok 19 26127 Oldenburg	0441 - 68 23 98 sabnier@gmx.de	Schatzmeisterin

Weitere Mitarbeit im Vorstand	Schwerpunkt		
Monika de Graaff	Am Tennispark 5 26127 Oldenburg	0441 - 7 15 46, Fax - 570 22 23 m.degraaff@t-online.de	Grundschulen
Silke Lühmann	Weskampstraße 24 26121 Oldenburg	0441 - 88 47 61 silke.luehmann@t-online.de	Sonderpädagogik
Jack Morgenbrodt	Am Hayengraben 2 26135 Oldenburg	0441 - 20 40 58 jackmorgenbrodt@web.de	Berufsbildende Schulen
Rita Vogt	Kögel-Willms-Str. 14 26180 Rastede	04402 - 86 99 21 vogt.rita@ewe.net	Nichtlehrendes Personal
Stefan Schäl	Prießnitzstr. 22 26121 Oldenburg	0441 - 88 37 71 schule@stefanschael.de	Beamten- und Angestelltenrecht
Eva Bensch	Schulstr. 107 26180 Rastede	0441 - 35012598 eva.bensch@ewetel.net	Senioren
Elfie Feller	Brookweg 179 26127 Oldenburg	0441 - 777 57 57 elfie-feller@gmx.net	
Rolf Heidenreich	Am Tannenkamp 4 26935 Stadland	04732 - 92 10 70 rolf_heidenreich@web.de	
Hansjürgen Otto	Uhlhornsweg 41 26129 Oldenburg	0441 - 7 47 01 hansjuergen.otto@t-online.de	Redaktion PaedOL

Büro			
Merle Bührmann	neu: Staugraben 4a 26122 Oldenburg	0441 - 9 57 28 45 Fax: 248 8004 info@gew-oldenburg.de	Verwaltung Mittwoch und Donnerstag 15-18 Uhr (während der Schulferien nicht besetzt!)

Der Kreisvorstand tagt monatlich außerhalb der Schulferien. Die Sitzungen sind öffentlich. Termin und Ort der Sitzungen werden auf der Homepage des Kreisverbandes bekannt gegeben: <http://www.gew-oldenburg.de/kvtermine.php>

Vorstand „Bildung und Solidarität“ Stiftung der GEW Oldenburg-Stadt

Monika de Graaff	Am Tennispark 5 26127 Oldenburg	0441 - 7 15 46, Fax 0441-570 22 23 m.degraaff@t-online.de	
Axel Kleinschmidt	Graf-Spee-Str. 44 26123 Oldenburg	0441 - 969 49 94 axel.kleinschmidt@uni-oldenburg.de	
Hansjürgen Otto	Uhlhornsweg 41 26129 Oldenburg	0441 - 7 47 01 hansjuergen.otto@t-online.de	Sprecher

eMail: stiftung@gew-oldenburg.de

Spendenkonto: Nr. 16 47 932 - BLZ: 280 501 00 - Landessparkasse zu Oldenburg (LzO)

Entscheidungen über Förderanträge in der Regel im Januar und Juli.

Wir haben einen gemeinsamen Internet-Auftritt und eine neue Web-Adresse:

<http://www.gew-oldenburg.de>

Stand: April 2013



INFOPOST

Ein Service der Deutschen Post

**GEW-Kreisverband
Staugraben 4a
26122 Oldenburg**

Informationsveranstaltung für GEW-Mitglieder „55 plus“

Vorsorge und Versorgung

Referentin Heidemarie Schuldt

von der Rechtsschutzstelle des Landesverbandes

berichtet über alles, was vor und nach der Pensionierung wichtig ist; selbst Fragen zur Beihilfe und Hinterbliebenenversorgung bleiben nicht unbeantwortet.

Aktuelles aus der GEW

Schwerpunkte der GEW-Arbeit
Aus der Arbeit der Fachgruppe Senioren

**Dienstag, 18. Juni 2013, 10.00 bis 15.30 Uhr,
in Westerstede**

**Donnerstag, 20. Juni 2013, 10.00 bis 15.30 Uhr,
in Bersenbrück**

Die **GEW** übernimmt Verpflegungs- und anteilige Fahrtkosten.
Sonderurlaub kann gemäß der Sonderurlaubsverordnung
beantragt werden.

Anmeldungen bis zum 29. Mai 2013

(Bitte Adresse, Telefonnummer, Kreisverband und
e-mail-Adresse angeben, sofern vorhanden!)

**Nähere Informationen und Anmeldung bei der FG SeniorInnen
im Bezirk Weser-Ems:**

Herbert Czekir, Reithammer Weg 29, 26529 Osteel,
Tel. 04934-6766, e-mail: herbert.czekir@ewetel.net

Impressum

Herausgeber_in: **GEW** Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft,
Kreisverband Oldenburg-Stadt
Staugraben 4a, 26122 Oldenburg, Tel. 0441/957 28 45
info@gew-oldenburg.de

Redaktion: Hansjürgen Otto
Gestaltung: Hansjürgen Otto und Gegendruck
V.i.S.d.P.: Hansjürgen Otto, Uhlhornsweg 41, 26129 Oldenburg
Druck: Gegendruck
Auflage: 1600

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.